



Rubens

Hugo Kehrer Hugo Schmidt

Peter Paul Rubens

Mit 80 Abbildungen, Briefen des Künstlers und seiner Schrift „Über die Nachahmung antiker Statuen", gewählt und eingeleitet von

Univ.-Prof. Dr. Hugo Kehrer

Hugo Schmidt Verlag München



Venus und Adonis Eremitage

Jedermann kennt das Buch „Rembrandt als Erzieher", „Rubens als Erzieher" ist noch nicht geschrieben worden. Rembrandts Kunst ist vertiefte, verinnerlichte Kunst, sie gibt das eine Profil des germanischen Gesichtes, das andere zeigt Rubens' urgewaltige, kampflustige Kunst, — es liegt etwas Siegfriedartiges in ihr. Überschuß an Kraft, jauchzender Lebensdrang, Wildheit und Naivität, Erfassen der Natur in ihren ursprünglichen, gesunden Instinkten, ohne schamlos zu werden, verschwenderisches Ausgießen des Lebens, ein ewig Junges und Sprudelndes, Sinnen- und Genußfreude, lachende Zärtlichkeit: Das ist Rubens. Seine Kunst trägt heroischen Charakter. Das Heldenzeitalter der Menschheit scheint wiederzuerstehen, da der Menschenleib der ursprünglichen Vollkommenheit und Stärke noch nahestand und der göttliche Ursprung alles Erdgeborenen gewiß war. Indem Rubens das Heroische preist, preist er das Germanische. Rubens ist ein echter Flame, „ein echter hellmütiger Franke, ein Landsmann auch für uns". Flämisch ist für ihn deutsch. Jener Brief, in dem er sich entschuldigt, in deutscher Sprache antworten zu müssen, — sein Latein sei nicht gut genug — ist flämisch geschrieben. Und doch hat gerade dieser Flame die Synthese von Germanisch und Lateinisch vollzogen, hat das nordische Temperament mit der südlichen Formgebung verschmolzen. So haben sich Flandern und Italien miteinander vermählt, aber Flandern ist in jenem Bunde der Mann. Hier ist kein Raum, die These: Rubens der Vertreter germanischen Geisteslebens „hindurchzuretten".



Taufe Christi — Louvre

Rubens ist in Deutschland geboren, und in Deutschland verbringt er das erste Jahrzehnt seines Lebens. Von Siegen kommt er nach Köln. In einem Briefe aus Antwerpen vom 25. Juli 1637 schreibt er: „Ich habe eine große Liebe für die Stadt Köln, wo ich bis

zu meinem zehnten Lebensjahre erzogen wurde, und seit Jahren schon fühlte ich oft den Wunsch, sie wiederzusehen.“ Der Vater Jan ist dorthin, 1586, seinem lutherischen Bekenntnis zuliebe vor Albas Blutgericht geflohen. Jans Liebesgeschichte mit der Prinzessin Anna von Sachsen, — sie fühlt sich im August 1571 als Mutter —, ebenso seinen Aufenthalt auf der Feste Dillenburg wollen wir übergehen. Rührend, was die tapfere, gekränkte Frau Maria, geborene Pypelinckx, bald nach der Einkerkerung ihres Mannes in der Nacht zum 1. April 1571 niedergeschrieben hat: Wie könnte ich so hart gewesen sein, Euch in Eurer großen Bedrängnis und Bangigkeit noch mehr zu beschweren, während ich Euch doch gern, wenn möglich, mit meinem Blut heraushelfen würde. Und wie sollte überhaupt bei unserer früheren so langen Freundschaft jetzt so großer Haß entstehen, daß ich nicht eine kleine Missetat gegen mich vergeben könnte, klein im Vergleich zu den mannigfachen großen Missetaten, um welche ich alle Tage Vergebung von meinem himmlischen Vater erflehen muß. — Ich werde all mein Bestes tun, den Herrn für Euch zu bitten, und das gleiche tun auch unsere Kinderchen, die Euch sehr grüßen lassen und so sehr verlangen, Euch zu sehen — wie — das weiß der Herr und ich selbst.“

Nach dem Tode Jans am 1. März 1587 kehrt Frau Rubens mit ihren vier Kindern von Köln nach der Scheldestadt zurück. Als zehnjähriger Knabe sieht Peter Paul zum erstenmal Antwerpen, sieht das „Mare germanicum“, denn auch die Schelde ist Meer. Wie aber mag die Mutter beim Wiederbetreten des flandrischen Bodens erstaunt gewesen sein, als sie große Teile der noch unter spanischer Herrschaft stehenden



Taufe Christi — Louvre

Stadt völlig verändert wiedersieht. Floris' berühmtes Rathaus am Groote Markt, noch während der spanischen Furie zerstört, ist zwar wieder wie die Gilden- und Zunfthäuser der Küfer, Schützen, Gewandschneider und Zimmerleute aufgebaut, aber in den Klöstern und

Kirchen sind noch die Spuren des Bildersturmes deutlich sichtbar. Der junge Rubens kommt zu Rombout Verdonck in die Lateinschule, bald darauf leistet er Pagendienste bei Margarete von Ligne, der Witwe des Grafen Philipp von Lalaing. Rubens will Maler werden, wie es in der Biographie seines Neffen Philipp heißt: „bald wurde er des Hoflebens überdrüssig, und da ihn sein Geist zum Studium der Malerei trieb, setzte er es bei seiner Mutter, zumal da die Mittel seiner Eltern durch die Kriege bereits erschöpft waren, durch, daß er dem Maler Adam van Noort zum Unterricht übergeben wurde. Unter diesem Lehrer legte er vier Jahre lang die ersten Grundlagen seiner Kunst". Auch Tobias Verhaecht und Otto van Venius sind seine Lehrer. Trotzdem Rubens bereits 1598 Freimeister der Lukasgilde wird, bleibt er bei Venius noch zwei Jahre als Gehilfe.

Rubens steht auf dem breiten Boden der flämischen Malerei, Quinten Matsys, der Begründer der Antwerpener Malerschule, Marinus von Roymerswaele, Pieter Aertsen, Joachim van Beuckelaer, Bruegel, Floris, Martin de Vos sind, historisch gesprochen, seine Ahnen. Ein unwiderstehlicher Drang treibt ihn von Antwerpen fort. Am 9. Mai 1600 reist er gleich Matsys, Mabuse, Barend van Orley, Pieter Bruegel und Paul Bril nach Italien. Durch Deutschland und Tirol geht sein Weg nach Venedig. Tizian, Paolo Veronese und Tintoretto sind seine Ideale. Er kommt nach Mantua, an den Hof des Herzogs Vinzentius von Gonzaga, jenes Mannes, der Tasso aus dem Gefängnis befreit und mit Galilei im Briefwechsel gestanden hat. Mantua wird sein „Adoptivvaterland", wie er es selbst in einem Briefe an Chieppo von Valla=



Erzherzog Albert von Österreich — Louvre
Der Regent der spanischen Niederlande

dolid aus nennt. Bereits im Juli 1601 sehen wir ihn in der ewigen Stadt; Raffael und Michelangelo, Annibale Carracci und Caravaggio werden studiert. Er soll

einige der Meisterwerke kopieren. Der Herzog Albert von Österreich, der Statthalter der Spanischen Niederlande, will ein Altarbild für Santa Croce in Gerusalemme stiften, und Rubens erhält den Auftrag. Im März 1603 tritt er von Livorno aus die Seereise nach Spanien an. Im Auftrage des Herzogs soll er Philipp III. und Herzog von Lerma Karossen, Pferde, Kanonen, Bilder und Kunstgegenstände überreichen. Der Hof residiert noch in Valladolid. Interessant ist Rubens' Urteil über die damaligen spanischen Meister, es ist durchaus nicht schmeichelhaft. Rubens selbst fühlt die volle künstlerische Überlegenheit und ist sich seiner Kraft ganz bewußt: „Ich habe es mir immer angelegen sein lassen, mit keinem, wenn auch noch so tüchtigem Manne verwechselt zu werden." Ende November 1605 ist er zum zweiten Male in Rom, trifft dort mit seinem um drei Jahre älteren Bruder Philipp zusammen. Köstliche Stunden mögen beide im Studium der Antike verbracht haben. Rubens meidet den Verkehr mit seinen Landsleuten, zu dem Frankfurter Adam Elsheimer fühlt er sich hingezogen. Juni 1607 soll er Rom mit Mantua vertauschen, zunächst aber verbringt er den Sommer in Pier d' Arena bei Genua. Da entschließt er sich plötzlich, „nach seinem geliebten Vaterlande Flandern" zurückzukehren, Oktober 1608. Seine 72jährige Mutter ist schwer erkrankt, er kommt zu spät und findet sie nicht mehr unter den Lebenden. Damit schließt die große italienische Periode seines Lebens ab.

Wie klein ist nun der Kreis seiner Familie, Vater und Mutter sind tot, also verbindet er sich eng mit Bruder Philipp, der eben aus Italien zurückgekehrt ist. Peter Paul schreibt über diesen: „Mein Bruder ist von Venus, Amor, Juno und allen Göttern gesegnet

Die Schlacht von Anghiari nach Lionardo Louvre

worden, eine schöne, gebildete, graziöse, reiche Liebste, die eine angesehene Verwandtschaft hat und allein imstande ist, die ganze sechste Satire Juvenals zuschanden zu machen, ist ihm vom Schicksal zugeteilt worden" (10. April 1609 an Johann Faber). Bald aber wird auch unser Rubens von Venus und Amor gesegnet, am 13. Oktober 1609 heiratet er Isabella Brant, die Tochter des Antwerpener Stadtschreibers, nachdem er kurz zuvor vom Regenten der Niederlande Erzherzog Albert zum Hofmaler mit 1500 Gulden Gehalt ernannt worden ist.

Bereits 1610 ist sein Atelier mit Schülern überfüllt; ohne „irgendwie zu übertreiben, kann ich sagen, daß ich über hundert Schüler habe abweisen müssen, auch einige aus meiner eigenen und meiner Frau Verwandtschaft". Seit 1616 arbeitet der 17jährige van Dyck in seiner Werkstatt, und 1617 ist bereits Jordaens mit ihm in Beziehung.

Rubens steht auf der Mittagshöhe seines Lebens, in reifer Schöpferlust formt sich ihm Werk an Werk. Mit einem Schlage schafft er die neue flämische Kunst und sagt in seiner Kreuzaufrichtung, was man künftighin vor Kirchenbildern empfinden müsse. Was mag das Antwerpener Publikum, von dem der Meister selbst einmal sagt, „es interessiere sich besonders für Werke kleiner Dimensionen", beim Anblicke jener Schöpfung empfunden haben! Sicherlich hat es die Kreuzaufrichtung als Revolutionsbild bezeichnet. Alles Seitherige scheint in der Tat zu verblassen, so gewaltig zeigt sich jetzt der neue Stil, und so reich sind die Mittel der Darstellung. In der Breite der Fläche ergießt sich die moderne Kunst, „der große Raum gibt uns viel mehr Mut, unsere Idee gut und lebenswahr darzustellen", und „ich bekenne,



Rubens und Isabella Brant — München, Pinakothek

daß ich infolge einer natürlichen Begabung mehr geeignet bin, sehr große Bilder zu malen als kleine Kuriositäten".

Das Triptychon der Kreuzaufrichtung ist für den Hochaltar der Walpurgiskirche bestimmt; Michelangelo,

Tintoretto und Caravaggio haben Pate gestanden. Die Erfindung ist gewaltig, das Hauptmotiv der großen Diagonale bringt ein rauschendes Empor hervor. Nackte Männer, Riesenmaß der Leiber, massige Glieder, wuchtige Muskulaturen, Rufen und Schreien; das Holz knirscht, das Tau quietscht, und die ganze Nachbarschaft ist in hellster Aufregung. Selbst der Hund stürzt sich bellend auf die Kriegsknechte. Maria und Johannes, ganz still, hat der Schmerz vereinigt. Sie stehen abseits auf einer besonderen Tafel, vor ihnen wehklagende Frauen, prachtvoll gemalte Figuren, an denen Anton Wirtz sich begeistert haben muß, vor allem an der Frau mit dem Kind an der Brust. Auf der rechten Seite sieht man die nackten Schächer dem Hügel entgegenschreiten. Der Hauptmann auf seinem Apfelschimmel, den Kommandostab in der Hand, gibt soeben den Befehl: „Richtet das Kreuz auf."

Man hat den Überschwang der ersten Jugend bei diesem Bilde als störend empfunden. Kein Zufall, daß darum auch die Kopisten meist vor der Kreuzabnahme in dem anderen Flügel des Querschiffes ihre Staffelei aufstellen. Auch durch dieses Gemälde strömt eine große Diagonalbewegung, von rechts oben nach links unten. Die schwere Last des Christuskörpers ist der Hand des alten Mannes auf der Leiter entglitten, das ist die Idee, die der Komposition zugrunde liegt. Der Mann beißt sich in das riesige Lendentuch fest, wie eingeklemmt liegt es zwischen seinen Zähnen. Sein rechter Arm greift rasch zu, so entsteht jene großzügig geführte Linie vom erstarrten Arm bis auf den Scheitel des Hauptes, das auf der rechten Schulter liegt. Christi Hand ist umgebogen, frei nach Michelangelo. Prachtvoll dieser tote Körper, „schön wie eine abgeschnittene Blume", sagt



Kreuzaufrichtung Antwerpen, Dom
Der Hochaltar der Walpurgiskirche

Fromentin. Ganz burschikos aber, wie Johannes seinen Fuß auf die zweite Leitersprosse setzt, er sucht einen festen Halt, ein Widerlager gegen die abstürzende Last, hellstes Licht, warmes, weißlich-gelbes Licht auf dem Lendentuch,

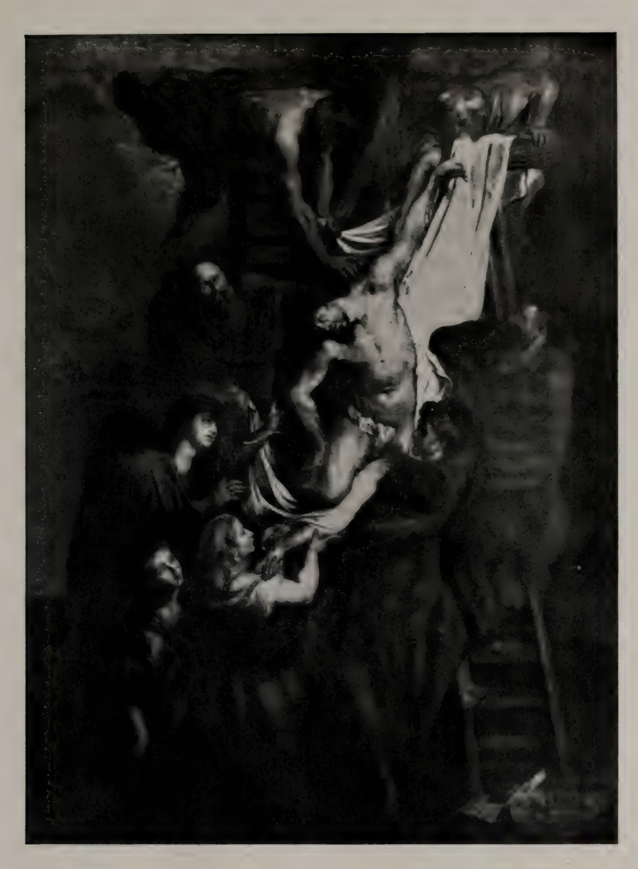


Linker Flügel der Kreuzaufrichtung
Rubens



Rückseite des linken Flügels: Der heilige Eligius

um so feierlicher und erhabener erscheint es, als es vor dem Schwarz des Karfreitagmorgens steht. Zinnober im Rock des Johannes, bläulich das Gewand der Magdalena, und bläulich das der Mutter, gelb bei Joseph



Die Kreuzabnahme

von Arimathia. Man achte auf das weiße Blatt, ein Stein hält es fest, daß der Wind es nicht entführe. Die Messingschale enthält die blutigen Nägel und den blutigen Kranz des Siegers auf Golgatha.

2*

Die Kreuzabnahme ist am 7. September 1611 von der Gilde der Bogenschützen — darum auch auf der Rückseite ihr Schutzpatron, der heilige Christophorus — durch den Hauptmann Nikolas Rockox bestellt und 1612 aus dem Atelier geholt worden. Rubens selbst erhält 2400 Gulden, und als Geschenk für seine Frau hat er sich ein Paar Handschuhe im Werte von 8 Gulden 10 Stüber ausbedungen. Die Kreuzabnahme bedeutet einen Markstein in seiner künstlerischen Entwicklung, sein eigentlicher Stil tritt bereits vollkommen in die Erscheinung.

1612 ist dann das Triptychon mit der Auferstehung Christi für das Grabmal des Jan Moretus I. im Dome gemalt worden. Das Plantin-Museum besitzt noch die Quittung über 600 Gulden, Rubens hat sie am 27. April 1612 unterschrieben. Es folgen aufeinander „Jupiter und Kallisto" in der Kasseler Galerie von 1613, die „Flucht nach Ägypten" von 1614, und aus dem gleichen Jahre die „Frierende Venus", eine Darstellung des Sprichwortes „ohne Wein und Brot erkaltet die Liebe", die „Susanna im Bad" und die „Beweinung Christi" in Wien.

Rubens' Ruhm ist rasch gestiegen, und die Aufträge, die ihm erteilt werden, zeigen, wie man sich danach sehnt, gerade von ihm ein Bild zu erhalten. Ungewöhnlich interessant erscheint ihm das Motiv des Jüngsten Gerichtes, er zerlegt das Thema, bringt den Höllensturz der Verdammten, das sogenannte Kleine und Große Jüngste Gericht und den Engelsturz. Eine Überfülle von Einfällen, man sieht Bäche, schier Wolkenbrüche von nackten Leibern, die Dynamik, der dionysische Schwung ist ungeheuer. Das einzelne bedeutet fast nichts, in der Rhythmik der Bewegung, im Komplex der Vielheit geht es unter. Alles muß gleichzeitig mit dem Auge gefaßt



Der heilige Sebastian — Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum



Auferstehung Christi vom Jan-Moretus-Grab — Antwerpen, Dom

werden. Neben diesen wilddramatischen Szenen finden wir auch solche von zartestem Empfinden und liebevoller Hingebung, das Dreikönigsbild in St. Johann in Mecheln sei ein Beispiel dafür (1617). Rubens hat von diesem



Ausschnitt

Werke gesagt: „Wer etwas Gutes von mir sehen will, der gehe zu St. Jan in Mecheln.“ Er hat dasselbe Thema noch einmal, 1629, für den Hochaltar der Antwerpener Michaelskirche gemalt, ein Meisterstück von



Ausschnitt

Komposition und Ausdruck, unübertroffen das Kolorit, der Kopf des Mohrenkönigs mit den lüstern blickenden Augen ist genau in der Bildmitte.

Seinem umfassenden Geiste bleibt nichts fremd, er interessiert sich lebhaft für wissenschaftliche und literarische Fragen, Seneka, Plutarch, Plato, Juvenal sind seine

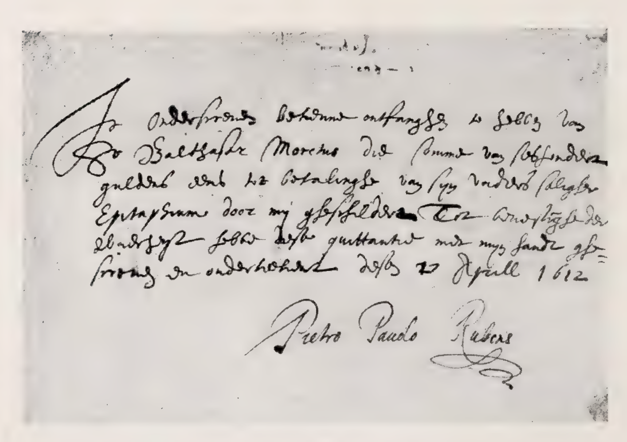


Außenseite des Auferstehungsaltares

Lieblingsdichter, er ist ein leidenschaftlicher Verehrer und Sammler von Altertümern. Rubens ist kritisch veranlagt; als es gilt, sich über die Sekte der Rosenkreuzer zu äußern, schreibt er: „Ich sehe darin nichts anderes als eine Art von Alchemie, die vorgibt, den Stein der



Ausschnitt aus der Kreuzabnahme



Jc onderschreven bekenne ontfanghen te hebben van Sr Balthasar Moretus die somme van sesshondert guldens eens ter betalinghe van syn vaders saligher Epitaphium door mij geschildert Ter oirconde der waerheyt hebbe deze quittantie met myn handt geschreven en onderteekent desen 27 April 1612

Pietro Paulo Rubens

Empfangsbescheinigung über 600 H. Gulden. 27. April 1612

Weisen zu besitzen, und in Wirklichkeit ein reiner Firlefanz ist" (10. August 1623). Er hat tiefes Verständnis für politische Fragen, innige Freundschaft verbindet ihn mit dem Bürgermeister Rockox, dem Stadtsekretär Gevaert und mit dem Guttenberg von Flandern, Balthasar Moretus, sowie mit Peiresc und Dupuy.

Die Frage, ob er ein religiöser Maler gewesen, ist hier nicht zu untersuchen. Doch zweifle ich nicht daran, daß seine Bilder für den barocken Menschen erbauliche Eigenschaften besessen haben. Er verherrlicht die katholische Kirche in ihren Märtyrern, er steht im Dienste der Jesuiten, aber wo diese Askese predigen, schreit er nach Fleisch, wo sie Gebundenheit rufen, ruft er nach Freiheit. In seiner Religiosität mag ein Stück Heidentum enthalten sein. Er ist als Künstler heidnisch, er spricht von der „Majestät antiker Kunst, die ich tief verehre und von der ich eher sagen kann, ich folgte bewundernd ihren Spuren, als daß ich mir vorstellte, ihr gleichkommen zu können, und sei es auch nur in Gedanken" (Antwerpen, 1. August 1637). Heidnische Gottheiten — das heißt für ihn eine nie versiegende, ewig junge Kraft, heidnische Göttinnen, das ist ihm Anmut und Schönheit von üppigen kräftigen Körpern. „Garten der Trägheit, Fluß der Vergessenheit", so nennt Beaudelaire Rubens' Kunst.

Nicht das Apollinische, das Dionysische reizt ihn, wilder Taumel, entfesselte Leidenschaften, er malt mit Vorliebe Satyrstücke und Bacchanalien, überall toben Ausgelassenheit, Wollust und Trunkenheit. Dabei wählt er so, daß er in seinen mythologischen Bildern auch Tier- und Jagdmotive bringen kann. Es fesselt ihn das Abwechslungsreiche, das Momentane. Jede Form setzt sich ihm in Bewegung um, ein höchstes Maß von barocker



Christus und Nikodemus Brüssel, Museum

Bewegungssuggestion ist erreicht. Dabei meint man, Rubens habe in seinem Leben nichts anderes als Pferde und Löwen gemalt, so vollendet ist ihre Wiedergabe. Wie er den Kampf bevorzugt, so bevorzugt er auch die

wildesten Ausbrüche, die elementaren Kräfte der Natur: wütender Sturm braust dahin, es zucken die Blitze auf, die Bäume, massiger als sonst, greifen aus zum Kampf, und die Erdhügel bäumen sich wie die Wogen des Meeres. Riesige Tiefen erblickt man in seinen Landschaften, erst in den Bildern des 17. Jahrhunderts kommt man dazu, Entfernungen zu schätzen. Rubens hat fast alle seine Landschaften, einem inneren Trieb zufolge, aus reiner Liebhaberei gemalt; der weitaus größte Teil hat sich in seinem Nachlaß vorgefunden.

Ist nun Rubens ein großer Porträtmaler? Die Frage ist von Fromentin aufgeworfen und verneint worden, „die Individualitäten der einzelnen Persönlichkeiten haben sich vor den Augen des Malers nicht klar gegeneinander zu sondern vermocht und können sich noch weniger sondern in den Augen und im Gedächtnis derer, die sie nur von ihm her kennen. Sind sie ähnlich? Man kann sagen, daß sie eher leben, als daß sie existieren". Es ist richtig, Rubens hat überall mehr auf das Gattungsmäßige als auf das Individuelle Wert gelegt, fast alle Frauen hat er durch das Prisma Isabella Brant oder Helene Fourment gesehen. Gegenüber den Bildnissen des 16. Jahrhunderts verstärkt sich der Grad der Erregung, in höherem Sinne blicken die Augen, und die Lippen öffnen sich zur Rede. Rubens' Köpfe leben von einzelnen Punkten, die Dunkelheiten sammeln sich zu kurzen, stoßenden Massen. Wie reizvoll sind doch seine Gewänder behandelt:

„Und Seide knistert, wallt in weitem Bogen,
Aufrauschend, wogend winden sich die Falten."

Rubens bringt Zeichnungen nach der Natur und Entwürfe zu Gemälden. Breit und sicher ist der Strich, die Wirkung ist auf einzelne Stellen zusammengezogen,



Jupiter und Kallisto Kassel

sprungweise ist die Linie geführt, und es fehlen vollkommen die gleichmäßig hingesetzten Akzente der früheren Zeiten. Auf das unmittelbar Tastbare und Plastische geht er aus, das ist der Unterschied zu Rembrandt, der die andere Seite des germanischen Stiles vertritt. Wo Rubens Lokalfarbe bringt, bringt Rembrandt das Helldunkel, wo jener die Plastizität der Form anstrebt, sinkt bei diesem alles ins Malerische zurück.

Wir ziehen die biographische Kurve weiter. 1622 und 1625 finden wir den Meister in Paris bei der Königin-Witwe von Frankreich, Maria von Medici, 1626 stirbt Isabella Brant, 1628 geht er als Gesandter an den Hof Seiner Katholischen Majestät Philipp IV. Dann finden wir ihn als Sekretär des Geheimen Rates der Niederlande in London, Karl I. schlägt ihn zum Ritter, ehrt ihn ungewöhnlich, schenkt goldene Gnadenkette, Degen, Diamantring und Hutagraffe. 1630 ist er wieder auf flandrischem Boden.



Kopf und Händestudien   Albertina



Ausschnitt Albertina

Noch einmal ergießt sich das Füllhorn des Glückes über ihn, Strindberg würde sagen, „das Leben lag wie eine sonnige, ungemähte Wiese vor ihm". Der 43jährige Meister heiratet am 6. Dezember 1630 nach vierjähriger Witwerschaft seine 16jährige Nichte Helene Fourment, von der Philipp schreibt: „Durch die Schönheit ihrer Gestalt habe sie selbst nach dem Urteil des Paris dessen Helena besiegt." Zehn Jahre ist er mit ihr verheiratet gewesen, und aus dieser Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen. Auf zahlreichen Bildern steht Helene Fourment an erster Stelle, sie erscheint bald als Venus und Diana, bald als Magdalena oder heilige Cäcilie. Unerhörter Glanz ruht auf der äußeren Lebensführung, der Maler der Könige wird zum König der Maler. Rubens kauft sich das Schloß Steen bei Eppeghem für 93000 Gulden.



Heilige Katharina — Albertina

Rubens

3



Die frierende Venus — Antwerpen, Galerie

In den dreißiger Jahren sind seine wertvollsten Bilder entstanden, und in ihnen muß man seinen reifen Stil erkennen. Es gibt keine massige, wulstige Muskulatur der Frühzeit, keine scharfen Schatten — Lichtgegensätze, die Schatten werden rosig und verschwinden allmählich. Licht ist gegen Licht gesetzt, blond ist das Licht, der Ton hat eine goldene Wärme angenommen. Dabei spricht sich eine Klarheit der inneren Vorstellung aus, wie sie die Kunstgeschichte nicht oft kennt. Eine besondere Bedeutung bekommt das Wahre. Der alte Rubens, das ist der stille und schlichte, einfache und



Flucht nach Ägypten — Kassel, Galerie

ganz große Rubens. Was der junge Goethe erhoffte, „wenn er älter werde, werde er die Gedanken selbst, wie sie wären, denken und sagen", trifft auch bei Rubens zu.

Peter Paul Rubens ist am 30. Mai 1640 in Antwerpen gestorben. Bei seiner letzten Fahrt nach der Gruft von St. Jakob ist ein schwarz-samtnes Kissen mit einer goldenen Krone darauf dem Sarg vorangetragen worden. Gevaert beginnt die Grabschrift mit den Worten: „Peter Paul Rubens, Ritter, Sohn des Jan Rubens, Schöffen dieser Stadt, Besitzer von Steen, der neben den anderen Gaben, durch welche er in der Kenntnis der alten Geschichte und in allen Künsten und Kunden hervorleuchtete, der erste Maler seiner und jeder anderen Zeit genannt zu werden verdient." Alexander von Fornenbergh meint, Rubens' Leben zu besingen, sei soviel, wie die goldene Sonne mit der schwarzen Kohle

3*



Marias Himmelfahrt, für Hochaltar der Karmeliterinnen-Kirche-Brüssel

Brüssel, Museum

zeichnen. Winckelmann tadelt Rubens, da er „weit entfernt von dem griechischen Umriß der Körper sei". Umgekehrt meint dann Carsten: „Wie wäre Rubens ein Rubens geworden, wenn er die Nacktheit gemalt hätte wie die Griechen." Delacroix spricht zu dem jungen Manet: „Man muß Rubens sehen, sich an Rubens begeistern, Rubens kopieren, Rubens ist der Gott. Wie einfach, ehern groß und monumental klingt neben dem Worte des Franzosen das des Deutschen Jakob Burckhardt:

„Durch ihn wird der zweite große Welttag
der Kunst von Niederland am Horizont
emporgeführt."



Vorzeichnung zum Kopf eines Satyrs Louvre



Ausschnitt aus der Amazonenschlacht München, Pinakothek

Rubens in Spanien

An M. Johann van der Neesen.

Alicante, 22. April 1603.

Verehrtester Herr!

Ich bin, (Gott sei es gedankt,) gesund und wohlbehalten mit dem Gepäck, den Pferden und den Menschen angekommen und habe sofort das Wenige, was ich für den Großherzog[1]) zu besorgen hatte, erledigt. Die Briefe für Don Giovan, das vollständig ausgestattete Pferd, dem nicht das mindeste fehlt, habe ich Herrn Louis Pasquall, dem Leutnant des Don Giovan, übergeben, weil dieser nicht in Valencia weilte. Den andern handschriftlichen Brief habe ich Herrn

[1]) Der Antwerpner van der Neesen stand im Dienst des Großherzogs von Toskana, Ferdinands I. Medici, Sohn Cosmos' I.



Bildnis eines jungen Mannes Kassel, Galerie

Lorenzo de Puigmolti, Notar des Ketzergerichtes, übergeben. Dieser hat sich mir wirklich ganz zur Verfügung gestellt, ebenso den Kapitänen der Schiffe, welche mit ihm sehr zufrieden sind und mich bitten, Sie zu benachrichtigen, mit wieviel Wohlwollen man ihnen entgegenkommt. Wollen Sie daher dem Groß-herzog all dies mündlich sagen und ihm den größten Dank für seine Gunst ausrichten; tun Sie es auch


Bildnis eines jungen Mannes Alte Pinakothek

von meiner Seite mit aller erdenklichen Innigkeit. Ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar und wünsche nur, eine Gelegenheit finden zu können, um Ihnen alles zu vergelten.

Den 22. April 1603, Alicante.

Ihr Sie liebender Diener
Peter Paul Rubens.



Bildnis einer alten Frau — München, Alte Pinakothek

Der Werkstattsbetrieb

An Sir Dudley Carleton.

Antwerpen, den 28. April 1618.

Vortrefflichster Herr!

Aus der Mitteilung meines Bevollmächtigten habe ich entnommen, daß Eure Exzellenz sehr geneigt sind, mit mir ein Geschäft in bezug auf Ihre Antiquitäten einzugehen, und ich hoffe Gutes dafür, da ich sehe, daß Sie mit Ernst zu Werke gehen, indem Sie jenem den genauen Preis genannt, um den Sie die Sachen erstanden, worin ich mich vollständig auf Ihr ritterliches Wort verlassen will. Auch will ich annehmen, daß Sie diesen Ankauf mit aller Sachkenntnis und Umsicht gemacht haben, obschon die großen Herren beim Kaufen und Verkaufen mitunter einigen Nachteil zu erleiden pflegen, denn viele rechnen den Titel des Käufers gerne mit in den Wert der Gegenstände ein, eine Handlungsweise, die mir durchaus fremd ist. Vielmehr können Eure Exzellenz versichert sein, daß ich Ihnen die Preise meiner Bilder genau so stellen werde, als ob es sich darum handelte, sie um bares Geld zu verkaufen, und in bezug darauf bitte ich Sie inständigst, sich auf das Wort eines Edelmannes zu verlassen. Ich habe gegenwärtig eine Auslese meiner Sachen im Hause, insbesondere auch einige Gemälde, die ich aus eigenem Wohlgefallen zurückbehalten habe, ja sogar einige, die ich teurer zurückgekauft habe, als ich sie vorher andern verkauft hatte. Aber alles soll Eurer Exzellenz zur Verfügung stehen, denn ich liebe die kurzen Geschäfte, wo jeder das Seinige auf einmal gibt und empfängt; und um die Wahrheit zu



Die heiligen drei Könige — Mecheln, Johanniskirche

sagen, bin ich mit öffentlichen und Privataufträgen dermaßen überbürdet, und im voraus verpflichtet, daß ich für einige Jahre hinaus nicht über meine Person verfügen kann. Nichtsdestoweniger werde ich im Falle, daß wir, wie ich hoffe, einig werden, nicht ermangeln, sogleich alle jene Bilder zu vollenden, die noch nicht vollständig fertig sind. Von denen aber, die in der



Ausschnitt

beigefügten Liste angeführt werden, ist der größte Teil vollendet, und ich würde Eurer Exzellenz die fertigen sogleich übersenden. Mit einem Worte: wenn Eure Exzellenz sich entschließen können, mir soviel Vertrauen zu schenken, als ich Ihnen, so ist die Sache abgemacht, denn ich bin einverstanden, Eurer Exzellenz von den unten genannten Bildern von meiner Hand solche bis zum Werte von 6000 Gulden in Bargeld zu dem üblichen Werte für alle jene Antiquitäten zu geben, die sich in Eurer Exzellenz Hause befinden, obschon ich weder das Verzeichnis davon gesehen habe, noch ihre Anzahl weiß, sondern mich ganz auf Ihr Wort verlasse. Die fertigen Bilder werde ich sogleich an Eure Exzellenz senden, und für die anderen, welche behufs Ihrer Vollendung noch in meinen Händen bleiben, werde ich Eurer Exzellenz genügende



Ausschnitt



Das große Jüngste Gericht Alte Pinakothek



Der trunkene Silen München, Alte Pinakothek

Sicherheit stellen und sie so bald als möglich zu Ende bringen. Indessen unterwerfe ich mich dem, was Eure Exzellenz mit Herrn Frans Pieterßen, meinem Bevollmächtigten, beschließen werden, und sehe Ihrer Entscheidung entgegen, indem ich mich mit aufrichtigem Herzen der freundlichen Gunst Eurer Exzellenz empfehle und Ihnen in Ehrfurcht die Hände küsse.

Eurer Exzellenz ergebenster Diener

Peter Paul Rubens.

Verzeichnis der Bilder,
die sich bei mir zu Hause befinden

500 Gulden) Ein gefesselter Prometheus auf dem Kaukasusgebirge mit einem Adler, der seine Leber auffrißt. Original von meiner Hand, der Adler von Snyders.

600 Gulden) Daniel inmitten vieler Löwen, die nach der Natur gemalt sind. Original ganz von meiner Hand.

600 Gulden) Leoparden nach der Natur mit Satyrn und Nymphen. Original von meiner Hand, ausgenommen die sehr schöne Landschaft von der Hand eines Meisters in diesem Fache.

500 Gulden) Eine Leda mit dem Schwane und einem Kupido. Original von meiner Hand.

500 Gulden) Ein gekreuzigter Christus in Lebensgröße, welches für das Beste gehalten wird, das ich vielleicht jemals gemacht habe.

1200 Gulden) Ein Jüngstes Gericht. Begonnen von einem meiner Schüler nach einem Bilde, welches ich in viel größeren Dimensionen für den durchlauchtigsten Fürsten von Neuburg gefertigt habe, der es mir mit 3500 Gulden bar bezahlt hat. Da dasselbe noch nicht vollendet ist, so würde ich es ganz mit eigener Hand retuschieren und so könnte es für ein Original gelten.



Auferweckung des Lazarus Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum



Ignatius von Loyola heilt Besessene — Wien, Hof-Museum

4*

500 Gulden) Der heilige Petrus nimmt den Stater aus dem Fische, um den Zins zu bezahlen, andere Fischer stehen umher. Original von meiner Hand.

600 Gulden) Eine Jagd von Reitern und Löwen, von einem meiner Schüler begonnen, nach einem Bilde, das ich für Seine Durchlaucht von Bayern gemacht habe, aber ganz von meiner Hand retuschiert.

Jedes 50 Gulden) Die zwölf Apostel nebst einem Christus, von meinen Schülern nach den Originalen gemalt, welche der Herzog von Lerma von meiner Hand besitzt, aber noch ganz und vollständig von meiner Hand zu retuschieren.

600 Gulden) Das Bild eines Achilles in Weiberkleidern, von meinem besten Schüler gemacht und ganz von meiner Hand retuschiert. Ein sehr anmutiges Gemälde und voll von sehr schönen Mädchengestalten.

300 Gulden) Ein nackter heiliger Sebastian von meiner Hand.

300 Gulden) Eine Susanna, von einem meiner Schüler gemalt, jedoch ganz von meiner Hand retuschiert.



Zeichnung eines Kindes Louvre



Rubens' Sohn Niclas Albertina



Bildnis eines Kindes des Künstlers — Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum



Isabella Brant Berlin



Der Engelsturz — München, Alte Pinakothek



Maria mit dem Kinde Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum



Die heiligen drei Könige Antwerpen, Museum



Ausschnitt



Ausschnitt

Ein Dankbrief des Rubens

An den Herzog Wolfgang Wilhelm von Bayern[1]).
Antwerpen, Anfang Januar 1621.

Durchlauchtigster Herr!

Ich habe zu lange gezögert, Eurer Durchlauchtigsten Hoheit für die gute Belohnung zu danken, die Sie mir für die beiden Gemälde, welche ich vor kurzem auf Ihr Geheiß angefertigt habe, zu geben geruhten. Ich habe die Quittung über die 3000 Gulden dem

[1]) Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Zweibrücken-Neuburg (1578—1653) war zum Katholizismus übergetreten und gab in seiner Residenz Neuburg a. d. Donau alle Kirchen dem katholischen Kultus zurück.

Herrn Ringout, dem Agenten Eurer Durchlauchtigsten Hoheit in Brüssel, übergeben, der mich stets mit größter Zuvorkommenheit behandelt hatte und mich auch diesmal wissen ließ, daß er von Eurer Durchlauchtigsten Hoheit den Auftrag erhalten habe, meiner Frau ein kleines Andenken zu überreichen. Soviel Liebenswürdigkeit und Freigiebigkeit Eurer Durchlauchtigsten Hoheit gegen mich, Ihren demütigsten Diener, beschämt mich zwar, aber diese Handlungsweise entspricht einzig Ihrer Großmut und nicht meinem Verdienste. Wie vermöchte ich Eurer Durchlauchtigsten Hoheit anders zu danken, als dadurch, daß ich mich für immer völlig Ihrem Dienste ergebe. Indem ich Eurer Durchlauchtigsten Hoheit meine tiefste Ehrfurcht bezeige, erbitte ich für Sie von Gott dem Herrn ein glückliches neues Jahr.

Eurer Durchlauchtigsten Hoheit untertänigster und ergebenster Diener

Peter Paul Rubens.



Maria von Österreich — Amsterdam, Reichsmuseum



Bildnis einer jungen Dame Albertina



George Villiers, Herzog von Buckingham



Ambrosius Spinola — Braunschweig, Museum



Isabella von Bourbon, erste Gemahlin Philipp IV. — Wien, Hofmuseum

5*



Helene Fourment — Alte Pinakothek

Rubens und der Erzbischof von Mailand

An den Kardinal Friedrich Borromäus.

Antwerpen, 8. Juli 1622.

Hochwohlgeborener und hochwürdigster Herr!

Herr Bruegel[1]) hat mir im Namen Eurer hochwohl=

[1]) Jan Bruegel der Ältere, der Samtbruegel, Fluweelen, war nach dem Besuche von Rom 1596 in Mailand bei Kardinal Borromeo, der mit ihm Freundschaft schloß.



Rubens mit Helene im Garten Alte Pinakothek

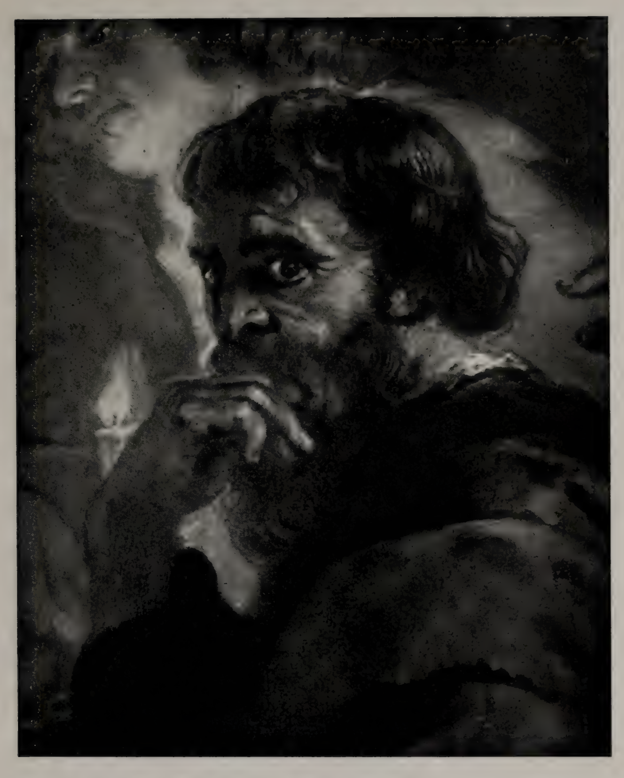
geborenen Herrlichkeit eine goldene Medaille mit dem Bildnis des heiligen Karl Borromäus überreicht, was ich als besondere Gunst erachte, nicht nur des Wertes wegen, den dieses Geschenk hat, aber auch, weil es der spontanen Freigiebigkeit Eurer hochwohlgeborenen Herrlichkeit entstammt, ohne daß ich Ihnen vorher irgendeinen Dienst erwiesen hätte. So hat es Ihnen denn gefallen, mir zuvorzukommen, und mich mit diesem Geschenk für ewig zu Ihrem Dienste zu verpflichten. Darum bitte ich Sie inständigst, mich in Zukunft huldvollst unter Ihre ergebensten Diener zählen zu wollen, als einen, der zwar geringe Gaben besitzt, doch was Bereitwilligkeit und guten Willen anbelangt, zu den Besten zu zählen ist. Und in diesem Sinne küsse ich Eurer hochwohlgeborenen Herrlich-



Het Pelsken — Wien, Hofmuseum

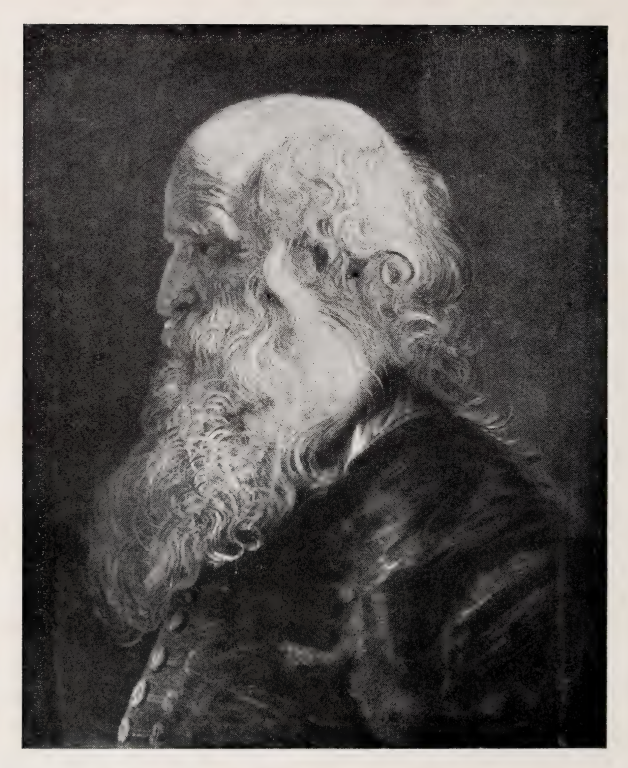
keit die Hände und empfehle mich mit tausendfachem Danke für die Gunst, die ich von Ihnen empfangen, Ihrer gütigen Gewogenheit.

Eurer hochwohlgeborenen und verehrtesten Herrlichkeit untertänigster Diener Peter Paul Rubens.



Judas Ischariot aus dem Abendmahl Christi

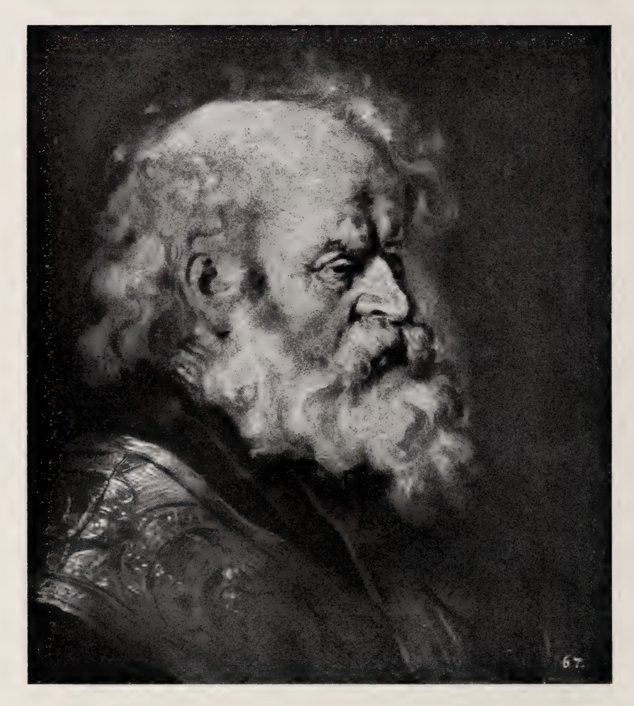
Mailand, Brera



Kopf eines Greises — Wien, Hofmuseum



Martina Plantin — Antwerpen, Plantin-Museum



Ein alter Bischof

Dresden, Gemäldegalerie



Rubens' Schwiegervater Jan — Alte Pinakothek



Marter des heiligen Livinus — Brüssel, Museum



Cimon und Pero — Amsterdam, Reichsmuseum

Rubens nach seiner Rückkehr von Paris

An Valavés.

Antwerpen, 12. Juni 1625.

Hochwohlgeborener, hochzuverehrender Herr!

Ich bitte Sie, mir die Kürze dieses Briefes zu verzeihen, den ich inmitten des Andranges von Besuchen und Glückwünschen meiner Verwandten und Freunde nicht so sorgfältig schreiben kann, als ich es gerne möchte; ich will nur sagen, daß ich gestern abend, Mittwoch, mit den größten Schwierigkeiten in Brüssel angekommen bin, da wir in der Nähe

von Paris keine Pferde mehr auftreiben konnten und auf diese Weise gezwungen waren, vier Poststationen mit den gleichen armen, halbtoten Tieren zurückzulegen, die wir dreimal allein laufen lassen mußten und die Postillons zu Fuß wie Maultiertreiber vor sich her getrieben haben. Indessen wurden wir dieser Schwierigkeiten und Hindernisse Herr. Aber in Brüssel angekommen, fanden wir, daß die durchlauchtigste Infantin abgereist sei, um das Schlachtfeld von Breda[1]) zu besichtigen, bevor man noch die Befestigungen niedergerissen. Ich hoffte, sie in Antwerpen einzuholen, um sie zu begleiten; als ich aber um 12 Uhr mittags dort ankam, stellte es sich heraus, daß sie am gleichen Tage um 6 Uhr früh abgereist sei, was mich sehr verdroß. Man glaubt, daß Ihre Hoheit in drei bis vier Tagen zurückkommt, da sie die Reise nur auf Wunsch der Armee hin unternommen hat, um die Truppen anzufeuern und sie für ihre Strapazen durch doppelten Sold und andere Geschenke, je nach Verdienst, zu belohnen. Ich bitte Sie, Herrn Alleandro in lebhafter Zuneigung für mich die Hände zu küssen, ebenso dem edlen Herrn del Pozzo, Herrn Doni und allen Leuten, die Ihnen an meiner Gesundheit Interesse zu nehmen scheinen. Und zum Schluß küsse ich Ihnen selbst von ganzem Herzen die Hände und empfehle mich Ihrem Wohlwollen.

Am Abend meiner Ankunft, Antwerpen, 12. Juni 1625, Ihr sehr ergebener Diener

Peter Paul Rubens.

---

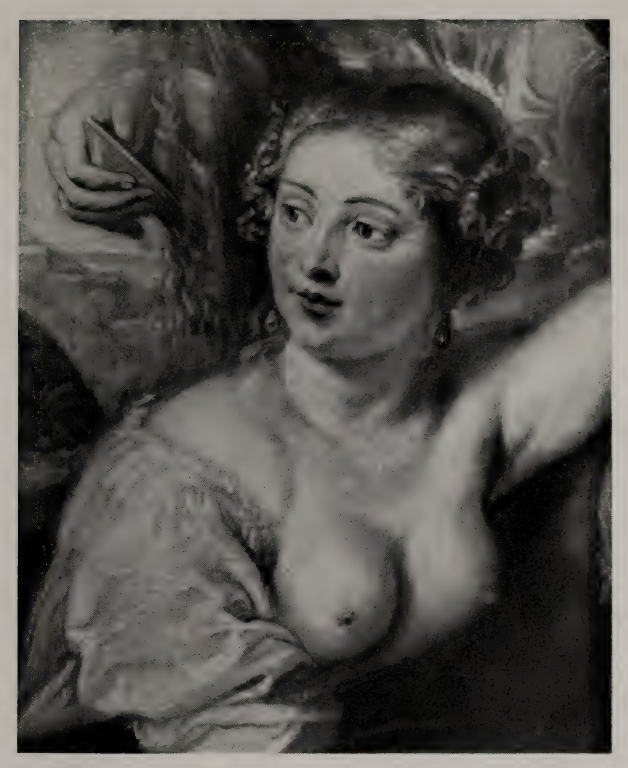
[1]) Breda hatte sich am 5. Juni 1625 ergeben.



Helene mit ihrem Erstgeborenen Alte Pinakothek



Bathseba am Springbrunnen — Dresden, Gemäldegalerie



Ausschnitt



Studien-Kopf — Albertina



Helene Fourment Uffizien

6*



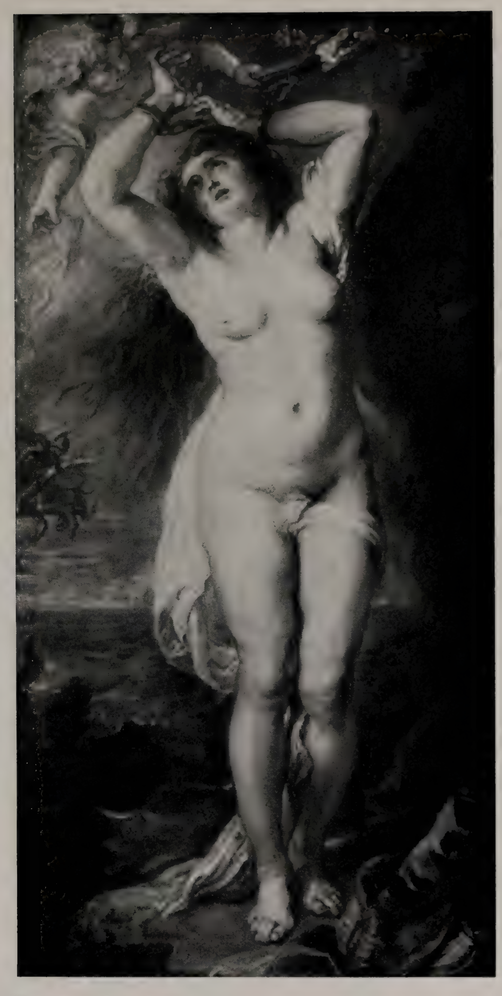
Studie zum Liebesgarten Louvre



Selbstbildnis Louvre



Die drei Grazien　　　　Prado



Andromeda Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum



Die heilige Cäcilie — Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum

Rubens' Schrift: „Über die Nachahmung (antiker) Statuen[1]"

Dem einen ist sie äußerst nützlich, dem anderen schädlich bis zur Vernichtung der Kunst. Ich komme zu dem Schluß, daß zu ihrer höchsten Vollendung notwendig ist, sie zu kennen und sie in sich aufzusaugen. Allein man muß mit Urteil von ihnen Gebrauch machen, und überhaupt muß man diesseits des Steines bleiben (vom Stein absehen). Denn viel unerfahrene und selbst erfahrene Künstler unterscheiden nicht den Stoff von der Form, den Stein von der Figur, noch den Zwang, den der Marmor ausübt, von dem Kunstwerk selbst. Das aber ist erster Grundsatz, daß die besten Statuen sehr nützlich wie die geringwertigen unnütz, ja sogar schädlich sind; denn die „Rekruten" meinen, es weit gebracht zu haben, wenn sie aus den Statuen etwas Grobes, Begrenztes und schwer Lösbares und schwierige Probleme der Anatomie herausziehen. Allein es geschieht zur Verunglimpfung der Natur, wenn sie anstatt Fleisch nur Marmor mit ihren Farben darstellen. Vieles Zufällige muß jedoch der Maler einerseits berücksichtigen, andererseits meiden, selbst den besten Statuen gegenüber, wofür der Künstler nicht verantwortlich zu machen ist, vor allen Dingen handelt es sich um den Unterschied in den Schatten; denn das Fleisch unter der Haut und der Knorpel lindern durch ihre Durchsichtigkeit viele von den Schroffheiten der Schwärze und des Schattens, die an den Statuen sind, welche der unerbittlich hinderliche Stein durch seine Dichte verdoppelt. Füge nun noch

[1]) Ich übersetze nach dem lateinischen Urtext; vgl. Mr. de Piles „Cours de Peinture par principes". Paris 1708, S. 139—147.

richtiger hinzu, daß gewisse Aufbauschungen, welche bei aller Bewegung veränderlich sind und durch die Leichtigkeit der Haut entweder entspannt oder zusammengezogen, von den Bildhauern gewöhnlich vermieden worden sind (von den besten aber zuweilen auch zugelassen sind), sicherlich der Malerei, wenn auch mit Maß, notwendig sind.

Durch die Beleuchtung, abweichend von aller wirklichen Menschenhaftigkeit, unterscheiden sich die Statuen durch den Glanz des Steines und durch das rauhe Licht, welches die Oberfläche mehr heraushebt als richtig ist, oder doch wenigstens die Augen blendet. Jeder, der dieses mit weisem Scheidungsvermögen getrennt hat, wird mit den Statuen sich innig beschäftigen. Denn was vermögen wir Entartete in diesem Jahrhundert des Irrtums, und was für ein niedriger Geist hält uns Geschwächte am Boden und ab von jenem heroischen Geist und Urteil. Entweder tappen wir durch den Nebel der Väter im Dunkeln, oder wir sind nach dem Willen der Götter in eine noch schlimmere Lage geraten, und nachdem wir gefallen, können wir uns nicht mehr erholen, oder wir sind geschwächt bei der alternden Welt durch einen unheilbaren Schaden, oder aber der Gegenstand war in alter Zeit dem natürlichen Zustand und der Vollkommenheit näher und bot, zusammengedrängt, freiwillig das, was jetzt durch den Verfall des alternden Jahrhunderts von Zufälligkeiten verdorben ist und nichts von sich zurückbehalten hat, indem die Fehler folgten, da die Vollkommenheit in mehreres abgeglitten ist: die Körper sind in Jahrhunderten greisenhafter Entkräftung durch Unfälle soweit heruntergebracht, daß sie jetzt nicht mehr als dieselben erscheinen. So wird auch durch die Ansichten vieler bewiesen, daß die Körpergestalt der

Menschen allmählich zurückgegangen ist; denn auch profane und heilige Schriftsteller erzählen von dem Zeitalter der Heroen, Giganten und Kyklopen zwar viel Fabelhaftes, einiges aber ohne Zweifel auch Wahres.

Die Hauptursache, weshalb die Menschen von heute von den alten sich unterscheiden, ist die Trägheit und die Mode, übungslos zu leben; denn Essen und Trinken bedeutet keine Körperpflege. So ragt die Last des Hängebauches vor, immer ist er von gieriger Gefräßigkeit gefüllt. Die entnervten Beine und Arme sind sich ihrer Trägheit bewußt. Dagegen übten sich im Altertum alle täglich in den Palästren und Gymnasien mit Eifer, ja allzu eifrig, bis zum Schweißausbruch, bis zur äußersten Ermattung. Man sehe nach im Merkurial über „Gymnastische Kunst", was für verschiedene Arten von Anstrengungen, was für schwierige und kraftvolle sie gehabt haben. Deshalb wurden jene schlaffen Teile so sehr aufgezehrt, der Bauch wurde zurückgetrieben, indem der Wanst ins Fleisch wanderte. Und alles am menschlichen Körper verhält sich passiv, denn die Arme, die Beine, der Nacken und die Schultern und alles, was handelt, nimmt erst unter Beihilfe der Natur, und da die Wärme den angezogenen Saft umwechselt, ins Ungemessene zu und wächst. So sehen wir es an dem Rücken der Getuler, den Armen der Gladiatoren, den Beinen der Tänzerinnen und fast an dem ganzen Körper der Ruderer.



Titelblatt — Plantin-Museum



Erasmus Quellin nach Rubens Plantin-Museum

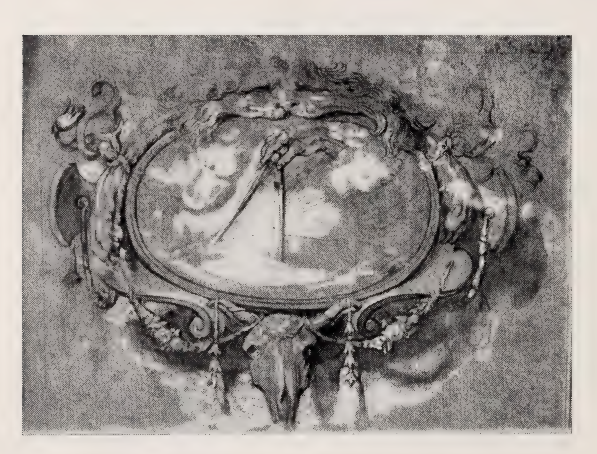
Rubens' letzter Brief
(drei Wochen vor seinem Tod)

An Lukas Faid'herbe.

Antwerpen, 9. Mai 1640.

Sehr geehrter Herr!

Ich habe mit Freuden vernommen, daß Sie am Maitag den Maien gepflanzt haben in Ihrer Liebsten Garten, und ich hoffe, daß er wohl wachsen und fortan Früchte bringen werde zu seiner Zeit. Ich und meine Frau und meine beiden Söhne wünschen Ihnen und Ihrer Liebsten alles Glück und eine vollkommene dauernde Zufriedenheit in dem neuen Stand aus ganzem Herzen. Mit dem Kind aus Elfenbein hat es keine Eile, denn Sie haben nun ein anderes Kinderwerk von größerer Wichtigkeit vor sich. Doch Ihr Besuch wird uns jederzeit willkommen sein. Ich



Ex libris Plantin-Moretus Plantin-Museum

glaube, daß meine Frau in wenigen Tagen nach Mecheln kommen wird, um nach Steen zu gehen, und dann wird sie die Freude haben, Ihnen mündlich Glück zu wünschen. Inzwischen bitte ich Sie, meine herzlichsten Grüße auszurichten an Ihren Herrn Schwiegervater und Ihre Frau Schwiegermutter, die, wie ich hoffe, täglich mehr und mehr Freude an dieser Ehe haben werden und an Ihnen. Dasselbe wünsche ich Ihrem Herrn Vater und Ihrer Frau Mutter, welch letztere sich ins Fäustchen lachen muß, weil aus Ihrer Reise nach Italien nichts geworden ist, und weil sie, statt ihren lieben Sohn zu entbehren, noch eine Tochter dazu gewonnen hat, die sie bald mit Gottes Hilfe zur Großmutter machen wird.

Hiemit verbleibe ich stets von ganzem Herzen

Peter Paul Rubens.

Die deutsche Übersetzung nach Otto Zoff „Die Briefe des Rubens", Wien 1918, Verlag Anton Schroll.



Ex libris Plantin-Moretus Plantin-Museum

Landschaft mit Regenbogen

München, Pinakothek

Verzeichnis der Abbildungen

Seite

1. Venus und Adonis. Eremitage 4
2. Taufe Christi, Louvre, Vorzeichnung zu dem Bilde der 6
3. Taufe Christi, Louvre, Jesuitenkirche in Mantua, heute im Museum Antwerpen, um 1605. 8
4. Erzherzog Albert von Österreich, der Regent der spanischen Niederlande. Louvre 10
5. Die Schlacht von Anghiari nach Lionardo. Louvre. 12
6. Rubens und Isabella Brant. München, Pinakothek, um 1610 14
7. Kreuzaufrichtung, Hochaltar der Walpurgiskirche, Antwerpen, Dom, 1611 16
8. Linker Flügel der Kreuzaufrichtung 17
9. Rückseite des linken Flügels: Der heilige Eligius. 18
10. Kreuzabnahme; Dom, Antwerpen, 1612 19
11. Der heilige Sebastian. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum 21
12. Auferstehung Christi vom Jan-Moretus-Grab. Antwerpen, Dom, 1612. (Vgl. Stich von S. a. Bolswert.) 22
13. Ausschnitt 23
14. Ausschnitt 24
15. Außenseite des Auferstehungsaltars 25
16. Ausschnitt aus der Kreuzabnahme 26
17. Empfangsbescheinigung über 600 H. Gulden, 27. April 1612. 26
18. Christus und Nikodemus. Brüssel, Museum. . . 28
19. Jupiter und Kallisto. Kassel, 1613 30
20. Kopf- und Händestudien. Albertina, Wien . . . 31
21. Ausschnitt. Albertina. 32
22. Heilige Katharina. Albertina 33
23. Die frierende Venus. Antwerpen, Galerie, 1614 34
24. Flucht nach Ägypten. Kassel, Galerie, 1614 . . . 35

Seite
25. Marias Himmelfahrt für den Hochaltar der Karmeliterinnenkirche Brüssel, Museum; Brüssel. . . 36
26. Kopf eines Satyrs, Vorstudie zu „Faun und Bacchantin (Paris, Durand, Ruel), Louvre . . . 38
27. Ausschnitt aus der Amazonenschlacht. München, Pinakothek 39
28. Bildnis eines jungen Mannes, Kassel, Galerie . . 40
29. Bildnis eines jungen Mannes nach Joos v. Cleve. Alte Pinakothek 41
30. Bildnis einer alten Frau. Alte Pinakothek . . 42
31. Die heiligen drei Könige. Mecheln, Johanniskirche, 1617 44
32. Ausschnitt 45
33. Ausschnitt 46
34. Das große Jüngste Gericht. Alte Pinakothek, um 1617 47
35. Der trunkene Silen. Alte Pinakothek, 1618. . . 48
36. Auferweckung des Lazarus. Ausführung, durch van Dyck. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum 50
37. Ignatius von Loyola heilt Besessene. Wien, Hofmuseum 51
38. Zeichnung eines Kindes. Louvre 53
39. Rubens' Sohn Niclas. Albertina, um 1620. . . 54
40. Bildnis eines Kindes des Künstlers. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum 55
41. Isabella Brant. Berlin 56
42. Der Engelsturz. Alte Pinakothek, 1622 57
43. Maria mit dem Kind. (Früchte von Fr. Snyders, Blumen von Daniel Seghers, Landschaft von Jan Bruegel.) 1624. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum. 58
44. Die heiligen drei Könige. Antwerpen, Museum, 1624. 59
45. Ausschnitt 60
46. Ausschnitt 61
47. Maria von Österreich (?). Amsterdam, Reichsmuseum 63
48. Bildnis einer jungen Dame. Albertina 64
49. George Villiers, Herzog von Buckingham. Albertina, 1625 65
50. Ambrosius Spinola. Braunschweig, 1628. . . . 66
51. Isabella von Bourbon, erste Gemahlin Philipp IV. Wien, Hofmuseum. Nach 1628 67

Seite
52. Helene Fourment. Alte Pinakothek, um 1630 . . 68
53. Rubens mit Helene im Garten. Alte Pinakothek 69
54. Het Pelsken. Wien, Hofmuseum 70
55. Judas Ischariot aus dem Abendmahl Christi. Mailand, Brera 1632 71
56. Kopf eines Greises. Wien, Hofmuseum 72
57. Martina Plantin (1550—1616), Gattin des Johann Moretus I., Antwerpen, Plantin-Museum, um 1633 73
58. Ein alter Bischof. Dresden, Gemäldegalerie, 1634 74
59. Rubens' Schwiegervater: Jan Brant. Alte Pinakothek, 1635 75
60. Marter des heiligen Livinus. Brüssel, Museum . 76
61. Cimon und Pero. (Werkstattarbeit unter Rubens' Beteiligung.) Amsterdam, Reichsmuseum. . . . 77
62. Helene mit ihrem Erstgeborenen. Alte Pinakothek 79
63. Bathseba am Springbrunnen. Dresden, Gemäldegalerie. 80
64. Ausschnitt 81
65. Studienkopf. Albertina 82
66. Helene Fourment. Uffizien 83
67. Studie zum Liebesgarten (Prado), Louvre . . . 84
68. Selbstbildnis. Louvre 85
69. Die drei Grazien. Prado 86
70. Andromeda. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum . . 87
71. Die heilige Cäcilie. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum 88
72. Titelblatt zu „Opera Justi Lipsii" 1637, Plantin-Museum, Nr. 36 92
73. Rubens und Erasmus Quellin, Federzeichnung, 1640, Titelblatt für „Luitprandi Opera". Plantin-Museum, Nr. 38 93
74. Federzeichnung. Plantin-Museum, Nr. 35 . . . 94
75. Ex libris der Druckerei Plantin-Moretus. Antwerpen, Plantin-Museum, Nr. 12 95
76. Landschaft mit Regenbogen, Pinakothek München 96

7*

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.




3 1197 00421 7003

